

BZ № 109

WIRTSCHAFTSKUNDE FÜR KÜNSTLER

BARFU?ZEITUNG reinhard ulrich, waterloostr.68, 86165 augsburg
Spendenkonto BIC:GENODEM1GLS
DE56 4306 0967 7013 1583 01

WIRTSCHAFTSKUNDE FÜR KÜNSTLER

Eine schöne Alliteration, aber was haben Künstler mit Wirtschaftskunde zu tun?

Wir haben die gegenwärtigen postmodernen Künstler, die versuchen, obwohl die Moderne vorbei ist, Kunst zu machen. Gut so.

Wir haben die großen Künstler der Vergangenheit, die ja großartiges, wegweisendes in der Kunst geleistet haben. In der Kunst, aber nicht gerade in der Wirtschaftskunde.

Die blieb so Moraltheologen wie Adam Smith überlassen, Marx und Lenin, den derzeitigen akademischen Koryphäen, die ganz gut rechnen können und großartige Statistiker sind, aber mit Kunst eher nichts am Hut haben.

Es genügt aber offensichtlich nicht, die Wirtschaftsprobleme zu konstatieren, ein bißchen daran herumzuschrauben, sondern man muß sich dem Gesamtproblem Wirtschaft ganz selbständig, selbstbestimmt voraussetzungslos gegenüberstellen und es dann aus dieser Position heraus auch zu lösen versuchen.

Sich voraussetzungslos ganz auf sich selbst gestellt einem Problem, einer Notwendigkeit auszusetzen und es zu bearbeiten, das ist Kunst.

Was ist Kunst ?

In der Kunstentwicklung der Neuzeit, also ca ab der Renaissance, löste sich die Kunst aus ihrer dienenden sakral-religiösen Gebundenheit.

Leonardo da Vinci gelang in seiner Mona Lisa gleich der geniale Wurf über Jahrhunderte, in dem die Mona Lisa frei von allen traditionellen Erklärungsmöglichkeiten rein das Geheimnis der Kunst verkörpert.

Alle wissen, daß sie ein großes Kunstwerk ist, aber keiner kann sagen, warum.

"Die Mona Lisa lächelt, weil sie mehr weiß als Leonardo." (J. Beuys)

Das Kunstwerk ist das allergrößte Geheimnis.

Die großen Künstler waren immer die Avantgarde der menschlichen Bewußtseinsentwicklung.

Der Künstler wiederholt nicht irgendetwas, das schon da ist, sondern er schafft ganz aus sich heraus das Neue. Das allerdings unter der

Anforderung steht, ein Kunstwerk zu sein, d.h. in sich zu stimmen. Die Mona Lisa stimmt, kein Mensch könnte sie verbessern. Aber auch kein Mensch kann sagen, warum sie stimmt.

Die großen Künstler waren die Avantgarde auf dem Weg zur Selbstbestimmung, zur Kreativität des Menschen.

Der Künstler ist der Mensch, der ganz selbstbestimmt, selbstverantwortlich arbeitet, neues hervorbringt.

Leonardo malte die Mona Lisa nicht, weil das Bild seines schönen Models dummerweise noch nicht per Photoaparat der Nachwelt überlieferbar war, sondern weil er einem Geheimnis auf der Spur war, schlichtweg d e m Geheimnis der Kunst auf der Spur war.

Cezanne malte die provençalischen Landschaften und Pfirsiche nicht, weil er sie treu der Nachwelt überliefern wollte, dazu hätte er den bereits erfundenen Photoaparat benutzen können, sondern weil er dem Geheimnis des Sehprozesses auf der Spur war, man kann sagen, er hat das Sehen gemalt. Er hat den Parallelprozeß von sehen und malen gemalt.

Und Van Gogh mit seinen leidenschaftlichen Pinselstrichen malte das Malen selber, den Prozeß des Malens.

Die Kunst rückt immer dichter an den Menschen heran, rückt immer dichter auf sich selber zu.

Im Expressionismus, der die Farbe von den Gegenständen, von der äußeren Natur ganz losreißt, tritt die Eigentätigkeit, die Eigenwilligkeit des Künstlers immer weiter in den Vordergrund.

Kunstwerk und Künstler kommen sich immer näher.

Die Künstler wollten etwas wissen, waren etwas auf der Spur, Was ? Der Kunst ?

Im Suprematismus gipfelt das dann im "Schwarzes Quadrat" von Malewitsch: Die Kunst ist das überhaupt Allerhöchste, also alle sie nur verunreinigenden sie einengenden Definitionen, Vorstellungen, Begriffe raus ! Was bleibt, ist das schwarze Quadrat, in dem alles nicht mehr Sagbare, Darstellbare vereinigt ist. Das ist durchaus konsequent, dasjenige, aus dem das Darstellbare hervorgeht, kann selber nicht darstellbar sein. Es ist nur ein Hinweis darauf möglich, eben das schwarze Quadrat, die Kunst der Moderne setzt vorallem

Zeichen am Wege, mehr ist ihr nicht möglich. Die Kunst der Moderne trifft zuletzt auf sich selber, allerdings im restlos nicht sagbaren, nicht darstellbaren, im begriffslosen.

Marcel Duchamp schließt dann dieses auf sich selbst treffen der Kunst mit einem Lausbubengeniestreich ab: Es gelingt ihm, ein mit dem Pseudonym "R. Mutt" signiertes Pissoirbecken 1917 mit dem Titel "Fontaine", weil er mit in der Jury sitzt, in eine namhafte New Yorker Kunstausstellung zu bugsieren. Alle schreien auf: "D a s soll ein Kunstwerk sein?!", aber keiner kann beweisen, warum es keines sein soll, und Duchamp, gefragt, warum das denn jetzt ein Kunstwerk sein soll, gibt die selbstherrliche Antwort: Weil ich es als Künstler dazu erklärt habe.

Damit ist die Kunst selbstreferentiell bei sich selber angekommen, Kunst stößt auf Kunst. Hermetisch in sich verschlossen, ganz rein, aber mit dem Rest der Welt, mit dem was draußen so passiert in Wirtschaft, in der Gesellschaft, mit den Menschen an ihren Arbeitsplätzen in ihren konkreten Situationen hat es nicht das Geringste mehr zu tun.

Das nur wegzuspotten ist leicht. Aber voreilig. In der Kunst, die zuletzt auf sich selbst trifft, i s t etwas kostbares erreicht: Ein unbesiegbarer Punkt der Souveränität, der Kreativität, unabhängig von allem Gewordenen, vom System.

Der allerdings auf seinem Höhepunkt zugleich an seinem Nullpunkt angelangt ist. Im schwarzen Loch, in dem alles verschwindet. Denn, wie kann es jetzt noch weitergehen ?

Gut, der souveräne Punkt der Kunst ist jetzt erreicht, aber ohne jede Beziehung zum Rest der Welt, und den gibt es immerhin auch noch, dort geht es drunter und drüber, Kriege, Wirtschaftskrisen, Flüchtlingselend, Klimakatastrophe, vollkommen ungelöste Fragen der Globalisierung, ...

Das konkrete Alltagsleben, das primär von der Wirtschaft bestimmt wird und von dem unsäglichen der Politik hat nun mit Kunst, mit Kreativität, mit Selbstbestimmung nicht das geringste zu tun.

Während die Künstler unbeirrt auf der Spur der Kunst waren, und auch wertvolle Zeichen setzten, also durchaus etwas zu verkünden hatten zur Evolution des Bewußtseins, ereignete sich im "Rest der Welt" so einiges: Es entstand eine Naturwissenschaft, die nicht

creativ, neuschöpfend, sondern analysierend, zerschneidend an die Welt herangeht, es entstand eine Technik, ein industrielles Maschinenwesen, eine ungeheuer produktivitätssteigernde arbeitsteilige Produktionsweise, es entstand ein Kapitalismus, dessen Prinzipien garantiert nicht die der Kunst sind, sondern die des Profites, des ganz profanen natürlichen Egoismus, und dieser "Restwelt" waren ja alle Menschen, die nicht gerade Künstler waren, auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, an ihren gar nicht selbstbestimmten, Kreativität ermöglichenden Arbeitsplätzen. Sondern sie waren ja vom Kapitalismus fremdbestimmt, z.B. in ihrer Lohnabhängigkeit. Die hatten ihre eigenen Sorgen und Nöte, und garantiert keine traditionell künstlerischen.

Es drohte Wirtschaftskrise, Massenarbeitslosigkeit, Krieg, heute zusätzlich noch Klimakatastrophe, vollkommen ungelöste Fragen der Globalisierung, und im Inneren die erlebte Sinnlosigkeit am Arbeitsplatz, die innere Kündigung und der Bourn Out.

Die Kunst hatte ihre Probleme, ihre Fragen soweit verfolgt, bis sie am Ende der Moderne an ihrem Höhepunkt und zugleich Nullpunkt angekommen war, und der Rest der Welt hatte seine unübersehbar stetig wachsenden Probleme, zu denen die Kunst wenig zu sagen hatte. Es gab sie noch, es gibt sie immer noch, es gibt sogar eine Postmoderne, es gibt ja auch noch einen Kunstbetrieb.

Der Rest der Welt, der immerhin die Welt ist, der wir auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind, entwickelte sich immer mehr zum mißgestalteten Golem, zu diesem sich sinnlos und seelenlos bewegendem Lehmklumpen, der die vormals schöne Welt immer mehr platttrampelt.

Dem Golem fehlt zum Kunstwerk so ziemlich alles, er ist eine kaotische, leblose seelenlose Mißgestalt.

Spätestens seit dem Ende der Moderne haben wir eine Kunst, die der Rest der Welt eher nicht braucht, weil er wahrhaft andere Sorgen hat, und einen Rest der Welt, der nichts dringender bräuchte, als vom Menschen gestaltet zu werden, d.h. aber Kunstwerk zu werden.

So gesehen hätte diese Schrift den Titel haben müssen: "Wirtschaftskunde. Nicht für Künstler, nur für den Rest der Welt."

Wir haben jetzt zwar viel von Künstlern und vom Rest der Welt, der eher als Nichtkünstler betrachtet wird, gesprochen, aber noch nicht davon, was ein Künstler ist.

Marcel Duchamp hatte ja das satte Selbstbewußtsein, zu sagen: Ich jedenfalls bin ein Künstler, weil es mir gelang, dieses Pissoirbecken zu einem Kunstwerk zu erklären.

So weit so gut. Duchamp war fraglos genial. Aber nicht der Fleißigste. Im weiteren Fortgang der Sache schwieg er nämlich vornehm und beharrlich.

"Das Schweigen von Marcel Duchamp wird überbewertet." Sagte Joseph Beuys.

Beuys setzte die Sache nämlich fort: Wenn dieses Pissoirbecken ein Kunstwerk ist, dann ist alles ein Kunstwerk. Zuallererst einmal der Mensch ist dann ein Kunstwerk. Er hat sich ja nicht selber hervorgebracht. Er ist aber ein Kunstwerk, aus dem der Künstler hervorgeht. Denn der Mensch produziert ja, gestaltet ja, creiert ja. Der Mensch ist von einem Schöpfungsprinzip hervorgebracht worden als Kunstwerk, aber wenn er jetzt selber hervorbringt, gestaltet, creiert, dann geht das Schöpfungsprinzip auf ihn über, dann wird aus dem Geschöpf der Schöpfer.

Dann gilt: JEDER MENSCH IST EIN KÜNSTLER .

Dann ist das im Ende der Moderne zwar erscheinende aber zugleich hermetisch verschlossene Kunstprinzip im Rest der Welt, in jedem Menschen angekommen.

Die Kunst ist endlich dort, wo sie hingehört, nämlich in den Menschen in der Welt.

Erst jetzt sind die Voraussetzungen gegeben, eine "Wirtschaftskunde für Künstler" zu schreiben.

Jetzt ist das für den mißgestalteten Golem zuständige Gestaltungsprinzip, das Kunstprinzip in die Welt eingetreten.

Natürlich brauchte Joseph Beuys nicht den Umweg über Marcel Duchamp, um zu seinem erweiterten Kunstbegriff, zu dem JEDER MENSCH IST EIN KÜNSTLER, zur Sozialen Plastik zu kommen.

Er war einer von den - eher wenigen - Künstlern, die von der Kunst von vornherein mehr wollten als die Kunst.

Als er aus dem 2. Weltkrieg, von der vordersten Front, zurückkam, wußte er eines ganz genau: Er wollte seinen Beitrag dazu geben, daß so etwas nie mehr möglich werden sollte.

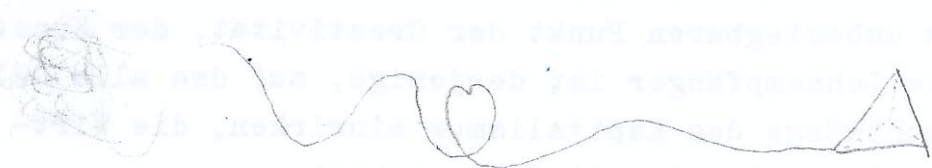
Wie Van Gogh, der von vorhherein nur den Menschen dienen wollte. es als Prdeiger im Kohlerevier versuchte, darin und in allen folgenbürgerlichen Berufen scheiterte, bis er erkannte, seine einzigste Möglichkeit den Menschen zu dienen ist die Kunst, die Malerei.

Beuys begab sich auf die Suche, versuchte es in der Naturwissenschaft, fand darin keine Möglichkeit zur Heilung der kranken Gestalt des Sozialgefüges, glaubte in der Kunst eher eine Möglichkeit zu sehen, studierte sehr erfolgreich monumentale Plastik bei Mataré an der Kunstakademie Düsseldorf, er schuf in dieser Zeit Skulpturen, die ihm einen ersten Platz unter den Bildhauern seiner Zeit eingeräumt hätten, aber das interessierte ihn nicht.

Ihn interessierte ein Kunstbegriff, der den Gesellschaftsleib zum gesunden hin transformieren kann. Im traditionellen Kunstbetrieb fand er diesbezüglich nichts, alle redeten von Kunst und Künstlern, aber keiner hatte einen Kunstbegriff, konnte Auskunft geben, was das nun denn sei, die Kunst.

Beuys geriet in eine schwere Lebenskrise, eine Depression bis an die Todesschwelle.

Er tauchte aber daraus wieder auf: Mit einem Kunstbegriff, der über den ganzen Rest der Welt erweiterbar war, mit seiner plastischen Theorie, die man eine Weltformel nennen kann: Wenn man von der fertigen Plastik zurückgeht und schaut, wie ist sie denn entstanden, dann kommt man zu Bewegungsprozessen, die die Form gestaltet haben, und wenn man von diesen Bewegungsprozessen noch weiter zurückgeht, dann kommt man zu einem ursprünglichen Zustand von ungerichteter, noch chaotischer Energie.



Chaos, Energie

Wollen

Bewegung

Fühlen

Form

Denken

Das ist die Formel, die den Creativen Prozeß begreifbar und handhabbar macht.

Alles gewordene entstand gemäß dieser Formel, und alles Werdende vollzieht sich gemäß dieser Formel.

Und man kann überall schauen, ob diese drei Prozesse in einem gesunden, harmonischen Gleichgewicht sind, oder ob der eine zu schwach, der andere zu stark wirkt, wenn die Bewegungsprozesse die Formprozesse überwuchern, kommt es zu keiner klaren Form, wenn, was heute am öftesten passiert, die Formprozesse die Bewegungsprozesse dominieren, kommt es zu einer skletorisierten, kopflastigen Form, wenn der Energiepol alles bestimmt, bleibt die Sache im Chaos, wenn aber der Energiepol nicht doch durch Bewegung und Form hindurch wirkt, wird die Sache schwach, leblos.

Mit der Plastischen Theorie kann man immer bestimmen, wo man sich gerade im künstlerischen Prozeß befindet und wo und wie man gerade therapeutisch eingreifen muß.

Dieser Kunstbegriff ist auf alles in der Welt erweiterbar. Einerseits auf den Menschen, andererseits auf das Soziale Ganze, auf die Soziale Plastik. Man kann schauen, ob die Fähigkeiten durch den Energieimpuls stark und frei genug zum Wirken kommen, man kann schauen, ob die gestaltende Bewegung, die Arbeit sich frei entfalten kann, und ob die daraus resultierende Form, das Produkt wirklich stimmt, qualitativ und den Bedürfnissen entsprechend.

Wenn man den erweiterten Kunstbegriff, das JEDER MENSCH IST EIN KÜNSTLER auf die Wirtschaft überträgt, dann wird dabei das Kunstprinzip, das Creatorprinzip von der Kunst, im weitesten Sinne vom Schöpfungsprinzip genommen und auf jeden Menschen am Arbeitsplatz übertragen. Wenn die Menschen am Arbeitsplatz nicht mehr fremdbestimmte Lohnempfänger, sondern selbstbestimmte Künstler sind, dann stülpt das die gesamte Wirtschaft um.

Ausgehend von dem unbesiegbaren Punkt der Creativität, der Kunst. Der fremdbestimmte Lohnempfänger ist derjenige, auf den alle Geld- und Macht- und Sachzwänge des Kapitalismus einwirken, die Wirtschaft rechnet mit ihm, wie sie mit Geld rechnet.

Der selbstbestimmte Künstler am Arbeitsplatz ist jetzt aber derjenige, von dem jetzt die Gestaltung am Arbeitsplatz und aller Arbeitszusammenhänge ausgeht.

Erst jetzt ist der MENSCH in der Wirtschaft angekommen, vorher war er nur ein Rädchen im Getriebe.

W I E diese Einstülpung des Menschen vor sich geht, sollte das wichtigste Forschungs- und Übungsfeld unserer Zeit sein. Kreativitätswissenschaft.

Jetzt muß das Einkommen des Menschen so gestaltet werden, daß es ihn für die Arbeit frei stellt, daß es die Kreativität am Arbeitsplatz ermöglicht, anstatt daß er sich für Lohn verkaufen muß.

Und es zeigt sich: Einkommen ist ja gar kein Tausch Arbeit gegen Lohn, das ist nur eine Konvention, Arbeit und Geld sind gar nicht kompatibel, gar nicht gegeneinander tauschbar, sie gehören ganz verschiedenen Bereichen des Sozialen Ganzen an.

Der Arbeitende ist der Quell der Produktion für den Bedarf aller. Die Geste, die Bewegung ist dabei die vom Einzelnen hin zu allen, zum Ganzen.

Einkommen ist dagegen ein Recht, ein Menschenrecht, die Bewegung geht dabei vom Ganzen, von der demokratischen Rechtsgemeinschaft hin zu jedem Einzelnen. Einkommen erhalten ist kein Tauschvorgang, Arbeit gegen Geld, sondern ein Rechtsvorgang. Das Geld muß aus der Wirtschaft herausgelöst werden um aus einer darübergelagerten Ebene, der Rechtsebene den Strom der Wirtschaftswerte zu leiten. Geld darf nicht als Privateigentum das Produktionskapital sein, sondern die Fähigkeiten, die Kreativität der Menschen, das Volksvermögen, d.h. das, was die Menschen zu tun vermögen, sind das Kapital. Kunst ist das Kapital.

Und das Geld hat die Aufgabe, das aus dem demokratischen Rechtsbereich heraus zu ermöglichen.

Der Produktionskredit muß von einem Sozialen Herzorgan, einer demokratischen Kreditbank so gegeben werden, daß die Fähigkeiten der Menschen zum optimalen, freien Einsatz kommen können.

Das ist allerdings eine hohe Kunst, das ist das Gegenteil des Automatismus der Geldströme im Kapitalismus.

D.h. aus dem herrschenden Wildwestfinanzkaos kann eine demokratisch selbstgestaltete Geldordnung werden, in der der Mensch der selbstbestimmte Gestalter, der Künstler ist, anstatt ohnmächtig den Finanzmärkten ausgeliefert zu sein.

Dann gilt nicht mehr "Geld regiert die Welt", sondern der in das soziale Geschehen eingestülpte Mensch, der Künstler gestaltet die Welt demokratisch mit Hilfe des Geldes.

Gestalten ist das Gegenteil von regieren, gestaltet wird in der Kunst, selbstbestimmt und in Hinsicht auf das entstehen sollende Kunstwerk, das stimmen muß.

Das und vieles mehr sind die Konsequenzen eines erweiterten Kunstbegriffes, der das Kunstprinzip, das selbstbestimmte Gestaltungsprinzip auf jeden Menschen an seinem Arbeitsplatz erweitert, auf jeden gleichberechtigten Menschen in der demokratischen Rechtsgemeinschaft erweitert, auf das soziale Ganze, auf die Soziale Plastik.

Diese Erweiterung ist aber nur auf Grundlage der Kunst möglich, wie sie sich zuerst einmal bis zum Ende der Moderne entwickelt hat, obwohl sie zunächst einmal noch nicht begriffen wurde.

Um dem Drachen ins Maul zu greifen, um die kapitalistische Mißwirtschaft umzustülpen, braucht man einen festen, absoluten von allem unabhängigen Punkt, von dem aus man agieren kann, und das ist die Kunst.

So gesehen ist diese Wirtschaftskunde eben doch nur für Künstler.

Aus der Kunst heraus kann die Frage, was ist das Kapital in der Produktion, ganz neu bestimmt werden: Das Kapital, die Hauptsache, das Volksvermögen sind die Fähigkeiten der Menschen, ihre Creativität. Also nicht Geld ist das Kapital, sondern Kunst ist das Kapital. So kann die Wirtschaft zu einer aus der Kunst begründeten Gestalt kommen.

Was wir derzeit im Spätkapitalismus haben mit der freien Bahn für die Geldmacht, ist ja keine in sich stimmende Gestalt, sondern auf Macht, Automatismus beruhende Willkür, zunehmend Kaos.

Kunst ist ja das Gegenteil von Willkür. An das Kunstwerk ist ja die strenge Forderung gestellt, daß es stimmt. An die Kunstwerke in der Wirtschaft, d. h. an die Produkte ist die qualitative Forderung gestellt, daß sie einen wirklichen Bedarf befriedigen, den Bedarf der Menschheit und der Natur.

Durch die Kunst wird ein ordnendes Gestaltungsprinzip in die Wirt-

schaft einkehren, und kein abstraktes, totes, sondern ein lebendiges, menschliches, denn es geht ja von lebendigen Menschen aus.

Kunst = Kapital ist die Selbstermächtigung des Menschen in der Wirtschaft. Er läßt es nicht mehr einfach laufen, wie es laufen will, "Egoistisches Profitstreben werden den kapitalistischen Laden schon schon am laufen halten wie von jeher." Sondern er gestaltet jetzt nach Maßgabe der Kunst, die ein stimmiges Kunstwerk fordert.

Was für eine utopistische Forderung !

Utopie ist ja einfach der Plan. Und der hat nur eine Voraussetzung: Daß der Mensch sich als Künstler begreift.

Und der Künstler ist ja nicht derjenige, der jetzt genial sowieso schon alles kann, das ist ein billiges Klischee, sondern er ist derjenige, der eine Notwendigkeit sieht und der jetzt gerecht zu werden versucht, obwohl er es wie alle noch nicht kann, aber er will es wissen, wie das jetzt geht, er hat den Mut, dieser Notwendigkeit entgegenzugehen, obwohl er gegenüber einer neuen Notwendigkeit auch nicht weiß, wie es geht, woher denn?

Daß kein falscher Erwartungsdruck entsteht, "ach wir können das doch gar nicht, wir sind doch gar keine Künstler".

Gerade weil wir es noch nicht können, können wir Künstler sein. Können wir uns aus dem jungfräulichen Zustand der Unfähigkeit uns der Notwendigkeit entgegen auf den Weg machen, auf dem wir uns die genau notwendigen Fähigkeiten nach und nach aneignen werden. Es meldet sich z.B. die Notwendigkeit einer Wirtschaft, mit der das Klima gerettet werden kann, anstatt es vollends zu ruinieren, und wenn wir uns dieser Aufgabe stellen, auch wenn wir zuerst noch gar nicht wissen, wie, wenn wir dieser Aufgabe entgegengehen, es wissen wollen, Versuche anstellen, das Mögliche schon einmal tun, dann werden wir schon auch in Erfahrung bringen, wie das geht, dann werden an der Notwendigkeit die Fähigkeiten schon auch wachsen.

Das ist der Weg des künstlerischen Fortschritts. Nicht geniale Kunstschlenker von Alleskönnern, sondern sich solide der Aufgabe, der Notwendigkeit entgegen fragend, forschend, experimentierend auf den Weg

machen, bis sich an der Notwendigkeit die Fähigkeiten bilden, mit denen sie dann auch gelöst werden kann.

Die Unfähigkeit ist die erste Fähigkeit, sie garantiert, daß die Fähigkeiten nicht willkürlich, sondern streng gemäß der Notwendigkeiten gebildet werden.

Ich bemerke, daß ich gegenüber einer Notwendigkeit unfähig bin, wache in dieser Unfähigkeit auf und entwickle jetzt davon ausgehend nach und nach die notwendigen Fähigkeiten.

So funktioniert Entwicklung, Fortschritt, Wirtschaftswachstum.

Wirtschaft ist wirklich nur etwas für Künstler.